

## **Ton ist überhaupt componiertes Wort**

Lesung mit Texten aus Tagebüchern, Schriften, Briefen und den Ehetagebüchern des Ehepaars Robert und Clara Schumann

Clara Schumann – Brigitte Schmidt  
Robert Schumann – Sebastian Eicke  
Erläuterungen – Johannes Tappert

### Johannes Tappert

---

Mit unserer Lesung laden wir Sie dazu ein, in die Welt des Ehepaars Schumann einzutauchen. Wir lassen Teile des Lebensweges, über den wir heute schon so viel gehört und gesehen haben, von den beiden Protagonisten mit ihren eigenen Worten beschreiben. In den zahlreichen überlieferten Tagebüchern, Briefen und ganz besonders in den gemeinsam verfassten Ehetagebüchern bietet sich hierzu eine einmalige authentische Quelle.

Robert Schumann und Clara Wieck wachsen in einer Umgebung auf, in der es üblich ist, in einem Tagebuch die Begegnungen und Ereignisse des Lebens festzuhalten und die eigene Entwicklung zu reflektieren. Als Sohn eines Buchhändlers und Herausgebers fühlt sich Robert von klein auf dem Wort mindestens genauso verbunden wie der Musik. Schon früh zeigt er eine schriftstellerische Begabung und verfasst 1824 bis 1825 während seiner Schulzeit am Lyceum in Zwickau bereits als 15jähriger eine Selbstbiographie. Hören wir die ersten Passagen daraus:

### Robert Schumann

---

Meine Biographie oder Hauptereigniße meines Lebens

Ich bin zu Zwickau geboren am 8ten Juny, 1810. Dunkel schweben mir nur noch die Jahre meiner Kindheit vor den Augen; bis zum dritten Jahre war ich ein Kind, wie ein anderes: da wurde ich denn, weil meine Mutter das Nervenfieber bekam und man sich für Anstekung fürchtete, erstlich nur auf 6 Wochen bey der jetzigen Burgemeister Ruppis gethan. Leicht verflossen mir diese Wochen hin, denn zu ihrem Ruhm muß man es sagen, daß sie es in Erziehung der Kinder weit gebracht hat: ich liebte sie, sie ward meine zweite Mutter, kurz ich blieb zwey u. ein halb Jahr unter ihrer wahrhaft mütterlichen Aufsicht: ich ging jeden Tag einmal bey meinen Eltern u. sonst bekümmerte ich mich nicht weiter um sie: noch recht gut erinnere ich mich, daß ich die Nacht ehe ich aus diesen Hause fortzog, nicht schlafen konnte und die ganze Nacht hindurch weinte, daß ich auch einmal zuvor, als die Fr: Ruppis verreißt war, die Nacht, wo sie wieder kommen sollte, allein aufstand, mich an das Fenster setzte, bitter weinte, und daß man mich früh, Thränen auf den Backen herabrollend, schlafend fand.

Ich war fromm, kindisch und hübsch, lernte fleißig u. ward in meinem 6 ½ Jahre in die Privatschule des jezlichen Amptprediger in Freyberg, des H: Döhner, der damals hier Archidiakonus war, eines sehr gebildeten und geachteten Mannes geschickt: im siebenten Jahre lernte ich lateinisch, im achten französisch und griechisch und mit 9 ½ kam ich in die vierte Classe unsres Lycaeumes.

Mein Leben fing nun schon an, unruhiger zu werden: mit Schularbeiten ueber ueber belästigt war ich dennoch nicht ganz fleißig, obgleich mir keinesweges Talent fehlte: die Angst, wenn man sich nicht vorbereitet hat - alles macht schlechten Eindruck und wirklich, die einzig schönen Jahre der Kinderzeit wurden mir lästig. Am liebsten ging ich ganz allein spazieren und schüttete mein Herz vor der Natur aus.

Um diese Zeit herum verliebte ich mich in Ida Stölzel; auf die ich, erst 9 ½ Jahre alt, mehrere Gedichte machte, wovon ein Exemplar einmal von meinem Bruder Carl, der übrigens der Geliebte von ihrer Schwester, Ernestine, war, aufgefischt wurde, welches ich vielmahl habe hören müssen: nichts störte mich aber, wir liebten uns beiderseitig zwey Jahre recht innig, kindisch und mißbrauchten die Liebe auf keine schlechte Weise: wir küßten uns stets: ich kaufte ihr jedesmal für meine Sonntags vier Groschen Bonbon - kurz ich war glücklich.....

### Johannes Tappert

---

Claras Vater, der Klavierhändler und Klavierpädagoge Friedrich Wieck, führt – was zu dieser Zeit nicht unüblich ist - Tagebuch für seine Tochter. Erst später verfasst sie, zunächst noch unter seiner Anleitung, eigene Beiträge.

### Clara Schumann

---

Ich wurde geboren, den 13, September 1819 zu Leipzig und erhielt den Namen Clara Josephine. Mein Vater hatte ein Leihinstitut zu versehen und nebenbei einen kleinen Handel mit Pianoforten angefangen. Weil nun der Vater zugleich mit der Mutter viel Unterricht gab, und letztere täglich ein bis zwei Stunden spielte, so wurde ich meistens der Magd überlassen. Diese war nicht eben sprachselig und daher konnte es wohl kommen, dass ich erst zwischen dem vierten und dem fünften Jahre einzelne Worte zu sprechen anfang und zu dieser Zeit auch ebensowenig verstehen konnte.

Klavierspielen hörte ich jedoch sehr viel, und mein Gehör bildete sich dadurch leichter für die musikalischen Töne als für die Sprache aus. Ich lernte aber zeitig laufen, so daß ich im dritten und vierten Jahre mit meinen Eltern spazierengehen und stundenlange Wege zurücklegen konnte.

Ostern 1821 zogen meine Eltern ins Salzgäßchen, und hier war es, wo ich meine Mutter verlieren sollte.

Dieselbe verließ nämlich meinen Vater, um ihrer Scheidung wegen nach Plauen zu gehen. Ich begleitete sie mit Erlaubnis meines Vaters und zugleich nahm sie den kleinen Viktor mit. Meine Brüder Alwin und Gustav blieben bei dem Vater, meine älteste Schwester Adelheid war kurz vor meiner Geburt bei den Großeltern in Plauen gestorben.

Mein Vater hatte mich unter der Bedingung mit meiner Mutter reisen lassen, dass ich an meinem 5. Geburtstag, den 13. September 1824 wieder in Leipzig sein müsse, und nach vieler Mühe gelang es dem Vater, ohne Gewalt zu gebrauchen, denn das Recht, mich vom 5. Jahr an zu besitzen, stand ihm zu. Am 18. September fing nun so eigentlich mein Vater mit dem Klavierunterricht an.

### Johannes Tappert

---

Robert schwankt lange zwischen seinen beiden großen Talenten, der Dichtkunst und der Tonkunst. In einer Gedichtsammlung mit dem Titel "Allerley aus der Feder Roberts an der Mulde" widmet er eines der Gedichte dieser Problematik. 16 Jahre alt ist er, als er am 27. August 1826 schreibt:

### Robert Schumann

---

#### Die Dichtkunst und die Tonkunst

Ja! wahrlich schön ist's, mit den Banden der Camenen  
Zu ketten das empfindungslose Wort:  
Der Dichter trägt den Menschen zu dem höchsten Schönen  
Kühn schwingt er sich durch alle Zonen fort:

Den Himmlischen kann nur der Himmel krönen,  
Den Göttern ist die Erde ja kein Ort:  
Nichts hat die Welt, den Dichter zu belohnen,  
Der Himmel giebt ihm seine schönsten Kronen.

Doch schöner ist's, wenn das Geläut' der Saite  
Verherrlichend des Dichters Lied erhebt:  
Wenn zart des Verses rhythmisches Gebäude  
Des Taktes Zephyrwoege ueberschwebt:

Ton kämpft mit Ton, Wort ringt mit Wort im Streite.  
Der Ton empfindet u. die Sylbe lebt:  
Bis endlich in der Harmonien zarten Massen  
Sich beide Künste treu u. liebevoll umfassen.

## Johannes Tappert

---

„Ton ist überhaupt componiertes Wort“ schreibt er 1828, also zwei Jahre später in sein Tagebuch und dieser Gedanke wird zeitlebens seine Werke charakterisieren.

Die Schulzeit beendet er mit einem hervorragenden Zeugnis. Lediglich eine eher durchschnittliche Leistung in Mathematik steht einem 1a Zeugnis entgegen, dem denkbar besten Ergebnis, das er knapp verfehlt.

Sein in der ursprünglichen Fassung lateinisches Zeugnis in der Übersetzung:

Robert Schumann aus Zwickau hat zwei Jahre lang die Prima des hiesigen Lyceums besucht und die Vorträge, auf die er sich stets genau vorbereitet hatte, überaus aufmerksam angehört und zu Hause gewissenhaft durchgearbeitet. Und bei seinen so glücklichen Geistesgaben, die er eben so sehr durch seinen hervorragend lobenswerten Fleiß wie infolge seiner Liebe zu den Wissenschaften täglich vertieft und erweitert, hat er in allen auf dem Lyceum gelehrt Wissenschaften ausgezeichnete Fortschritte gemacht und vornehmlich in seinen zu Hause gefertigten Aufsätzen und Gedichten seine Mitschüler weit, weit hinter sich gelassen.

Nicht wenige Partien hat er oben drein aus dem Griechischen und Lateinischen in die Muttersprache trefflich übersetzt und überhaupt reichlich viel Privatlektüre getrieben. Zu diesen Vorzügen kamen noch einige hinzu, durch welche er sich allezeit allen empfohlen hat, nämlich seine Sittenreinheit und sein lebenswürdiges Benehmen, und so ist er von der Lehrerkonferenz in jeder Beziehung für würdig gehalten worden, als Studiosus juris zur Universität überzugehen.

Diesen Schumann also, den wir hiermit in Gnaden entlassen, begleiten wir mit den freundlichsten Hoffnungen, wobei wir ihn aus väterlichem Herzen ermahnen, er möge von der Bahn, die er bisher löblich beschritten hat, niemals abweichen und sich nicht auf alles mögliche andere ablenken lassen.

Geschrieben zu Zwickau am 15. März 1828

## Clara Schumann

---

Tagebuch Clara Wieck, 8 Jahre

1827 fing mein musikalischer Sinn an, sich immer mehr und schneller auszubilden. Mein Spiel wurde auch besser, mein Anschlag gut, fest und sicher, und die Kraft meiner Finger stieg so, daß ich bereits zwei Stunden hintereinander schwere Stücke mit ziemlicher Ausdauer spielen konnte, und mein Geschick für einen natürlichen guten Vortrag lobte mein Vater manchmal, was mir immer gefallen hat. Ich wurde aber leicht eigensinnig darauf und in meinen Wünschen unbändig - so sagt mein Vater.

Tagebuch Clara Wieck, 9 Jahre, November 1828

Mein Vater, der schon längst auf eine Sinnesänderung von meiner Seite gehofft hatte, bemerkte heute nochmals, daß ich immer noch so faul, nachlässig, unordentlich, eigensinnig, unfolgsam etc. sei, daß ich dies namentlich auch im Klavierspiel und Studieren desselben sei, und weil ich Hüntens neue Variationen op. 26 in seiner Gegenwart so schlecht spielte und nicht einmal den ersten Teil der Variation wiederholte, so zerriß er das Exemplar vor meinen Augen, und von heute an will er mir keine Stunde mehr geben, und ich darf nichts weiter mehr spielen als die Tonleitern, Cramer- Etüden und Czerny-Trillerübungen.

Tagebuch Clara Wieck, 10 Jahre, September 1829

Am 30. September abends ist Paganini angekommen, und nun werde ich also den größten aller Künstler auch hören. Ich mußte ihm auf einem alten, schlechten Pianoforte mit schwarzer Klaviatur (was ein Student zurückgelassen hatte) die von mir componirte Polonaise in Es vorspielen, was ihn sehr erfreute und was er meinem Vater mit den Worten andeutete: ich habe Beruf zur Kunst, weil ich Empfindung hätte.

### Johannes Tappert

---

Auf etwa 20.000 Briefe wird die gesamte Korrespondenz von Robert und Clara Schumann geschätzt. Schumann hat den größten Teil der an ihn gerichteten Briefe gesammelt und geordnet. In seiner Geburtsstadt Zwickau befindet sich ein handschriftliches Verzeichnis 2.380 von Schumann abgesandter Briefe. Das Robert-Schumann-Haus Zwickau bewahrt Schumanns eigenhändige Briefverzeichnisse auf, wo er sowohl die von ihm geschriebenen als auch die empfangenen Briefe sorgfältig erfasste, oft mit Hinweisen zum Inhalt.

Briefe waren in einer Zeit, in der Reisen nur einer bestimmten Schicht möglich war, kein Telefon, kein Radio, kein Fernsehen, keine Mails schnelle Kommunikation möglich machten, die einzige Möglichkeit, größere Distanzen zu überwinden und sich über persönliche und öffentliche Ereignisse auszutauschen. Ein Brief hatte deshalb nicht den privaten, zur Verschwiegenheit verpflichtenden Charakter wie ein Privatbrief in der heutigen Zeit. Briefe wurden im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis zur Information und zur Unterhaltung laut vorgelesen. Briefe, die zur Verschwiegenheit aufriefen, wurden nach dem Lesen zur Sicherheit sofort vernichtet, meist verbrannt.

Clara und Robert Schumann haben von Anfang an damit gerechnet, dass ihre Briefe einmal veröffentlicht werden und immer wieder einzelne Briefe gezielt archiviert oder eben auch vernichtet.

Robert beginnt 1828 beginnt er wie empfohlen ein Jurastudium in Leipzig. Er nimmt dort Klavierstunden bei Friedrich Wieck. Im Herbst 1828 lernt er die 9jährige Clara kennen, deren großes Talent ihn begeistert und mit der er sich zunächst auf eine kindlich-albernde Weise sehr gut versteht. 1829 führt er das Studium in Heidelberg fort. Aber die Neigung zur Musik wächst stetig. Deshalb wendet er sich an seine Mutter:

Robert Schumann

---

Heidelberg, den 30. Juli 1830, 5 Uhr

Guten Morgen, Mama!

Wie soll ich Dir nur meine Seligkeit in diesem Augenblicke beschreiben! – Der Spiritus kocht und platzt an der Kaffeemaschine und ein Himmel ist zum Küssen rein und golden – und der ganze Geist des Morgens durchdringt frisch und nüchtern. – Noch dazu liegt Dein Brief vor mir, in dem eine ganze Schatzkammer von Gefühl, Verstand und Tugend aufgedeckt ist – die Cigarre schmeckt auch vortrefflich – – kurz, die Welt ist zu Stunden sehr schön, d.h. der Mensch, wenn er nur immer früh aufstünde.

Sonnenschein und blauer Himmel ist noch genug in meinem hiesigen Leben; aber der Cicerone fehlt und das war Rosen. Jeder Jüngling lebt lieber ohne Geliebte, als ohne Freund. Noch dazu wird mir's manchmal glühend warm, wenn ich an mich selbst denke. Mein ganzes Leben war ein zwanzigjähriger Kampf zwischen Poesie und Prosa oder nenn' es Musik und Jus. Im praktischen Leben stand für mich ein ebenso hohes Ideal da, wie in der Kunst. –

Das Ideal war eben das praktische Wirken und die Hoffnung, mit einem großen Wirkungskreise ringen zu müssen – aber was sind überhaupt für Aussichten da, zumal in Sachsen, für einen Unadeligen, ohne große Protection und Vermögen, ohne eigentliche Liebe zu juristischen Betteleien und Pfennigstreitigkeiten!

In Leipzig hab' ich unbekümmert um einen Lebensplan so hingelebt, geträumt und geschlendert und im Grunde nichts Rechtes zusammengebracht; hier hab' ich mehr gearbeitet, aber dort und hier immer innig und inniger an der Kunst gehangen. Jetzt stehe ich am Kreuzwege und ich erschrecke bei der Frage: Wohin? –

Folg' ich meinem Genius, so weist er mich zur Kunst, und ich glaube, zum rechten Weg. Aber eigentlich – nimm' mir's nicht übel, und ich sage es Dir nur liebend und leise – war mir's immer, als verträtest Du mir den Weg dazu, wozu Du Deine guten mütterlichen Gründe hattest, die ich auch recht gut einsah und die Du und ich die »schwankende Zukunft und unsicheres Brod« nannten. Aber was nun weiter?

Es kann für den Menschen keinen größeren Qualgedanken geben, als eine unglückliche, todte und seichte Zukunft, die er sich selbst vorbereitet hätte. Eine der früheren Erziehung und Bestimmung ganz entgegengesetzte Lebensrichtung zu wählen, ist auch nicht leicht und verlangt Geduld, Vertrauen und schnelle Ausbildung. Ich stehe noch mitten in der Jugend der Phantasie, die die Kunst noch pflegen und adeln kann; zu der Gewißheit bin ich auch gekommen, daß ich bei Fleiß und Geduld und unter gutem Lehrer binnen sechs Jahren mit jedem Klavierspieler wetteifern will, da das ganze Klavierspiel reine Mechanik und Fertigkeit ist; hier und da hab' ich auch Phantasie und vielleicht Anlage zum eigenen Schaffen – – nun die Frage: Eins oder das Andere; denn nur Eines kann im Leben als etwas Großes und Rechtes dastehen; – und ich kann mir nur die eine Antwort geben: nimm Dir nur einmal Rechtes und Ordentliches vor und es muß ja bei Ruhe und Festigkeit durchgehen und an's Ziel kommen.

In diesem Kampf bin ich jetzt heißer, als je, meine gute Mutter, manchmal tollkühn und vertrauend auf meine Kraft und meinen Willen, manchmal bange, wenn ich an den großen Weg denke, den ich schon zurückgelegt haben könnte und den ich noch zurücklegen muß. –

Blieb' ich beim Jus, so müßte ich unwiderruflich noch einen Winter hier bleiben, um bei Thibaut die Pandecten zu hören, die jeder Jurist bei ihm hören muß. Blieb' ich bei der Musik, so muß ich ohne Widerrede hier fort und wieder nach Leipzig. Wieck., dem ich mich gern ganz anvertraue, der mich kennt und meine Kräfte zu beurtheilen weiß, müßte mich dann weiter bilden; später müßt' ich ein Jahr nach Wien, und, wär' es mir irgend möglich, zu Moscheles gehen.

Eine Bitte nun, meine gute Mutter, die Du mir vielleicht gern erfüllst. Schreibe Du selbst an Wieck in Leipzig und frage unumwunden: was er von mir und von meinem Lebensplan hält. Bitte um schnelle Antwort und Entscheidung, damit ich meine Abreise von Heidelberg beschleunigen kann, so schwer mir der Abschied von hier werden wird, wo ich so viel gute Menschen, herrliche Träume und ein ganzes Paradies von Natur zurücklasse. Hast Du Lust, so schließe diesen Brief in den an Wieck ein. Jedenfalls muß die Frage bis Michaelis entschieden werden und dann soll's frisch und kräftig und ohne Thränen an das vorgesteckte Lebensziel gehen.

Daß dieser Brief der wichtigste ist, den ich je geschrieben habe und schreiben werde, siehst Du und eben deshalb erfülle meine Bitte nicht ungern und gieb bald Antwort. Zeit ist nicht zu verlieren.

Lebe wohl, meine theure Mutter und bange nicht. Hier kann der Himmel nur helfen, wenn der Mensch hilft.

Dein Dich innigstliebender Sohn  
Robert Schumann

### Johannes Tappert

---

Die Mutter und die älteren Brüder erlauben ihm trotz großer Bedenken den Wechsel zur Musik. Im Herbst 1830 zieht Robert Schumann als Schüler ins Haus von Claras Vater Friedrich Wieck.

Ebenfalls 1830 beginnt nach Auftritten in privaten Kreisen die pianistische Karriere von Clara Wieck. Ihr erstes öffentliches Konzert findet am 8. November 1830 im Leipziger Gewandhaus statt. Die Rezensionen sind voll des Lobs sowohl für ihr Spiel als auch für ihre eigenen Kompositionen.

### Clara Schumann

---

Tagebuch, 9. November 1830

Am 8. November gab ich im Gewandhaus hier mein erstes selbständiges Konzert. Ich spielte zur Zufriedenheit meines Vaters und des Publikums. Dem Vater habe ich für seine Mühe 20 Taler gegeben (30 Taler betrug das Honorar insgesamt) und es tut mir leid, daß er nicht mehr nehmen wollte, aber die Meinigen werde ich von nun an mehrere Male im Kuchengarten freihalten.

### Johannes Tappert

---

Die Ausbildung des ehrgeizigen Robert Schumann wird schon nach zwei Jahren des Studiums durch Lähmungserscheinungen an Fingern der rechten Hand gebremst. In einem Brief berichtet er darüber an seine Mutter am 9. August 1832:

### Robert Schumann

---

Mein ganzes Haus ist eine Apotheke geworden. Es wurde mir dann doch mit der Hand bedenklich, und geflissentlich verschob ich es, einen Anatomen zu fragen, weil ich sehr den Schwertstreich fürchtete, d. h. weil ich glaubte, er würde sagen, daß der Schaden unheilbar wäre. Ich machte schon allerhand Zukunftspläne, war fest entschlossen, Theologie zu studieren (nicht Jura), und schmückte mir meine Pfarrwohnung ordentlich mit lebenden Bildern aus, mit Deinem und andern. Endlich ging ich zu Prof. Kühl, fragte ihn aufs Gewissen, ob es sich geben würde.

Er meinte nach einigem Kopfschütteln: »Ja, aber so bald nicht - d. h. unter einem halben Jahr nicht.. Wie ich nun einmal das Ja hatte, so fiel mir der Stein vom Herzen, und mit Freuden machte ich alles, was er verlangte.



Genug war es, nämlich: Tierbäder ... zu nehmen, die Hand den ganzen Tag in warmem Brantweinspülig zu baden und des Nachts den Arm in einen Kräuterverband zu legen - und so wenig wie möglich Klavier zu spielen. Die Kur ist nicht die reizendste, und ich fürchte sehr, daß von der Rindviehnatur etwas in meine übergehen möchte - doch ist sie im übrigen sehr stärkend.

Auch spür' ich eine Kraft und eine herrliche Straffheit im ganzen Körper, daß ich ordentlich Lust habe - jemanden recht durchzuprügeln. Vergib, meine liebe Mutter, die Plauderei!

Reißiger fesselt mich nicht; der geht einen anderen Weg als ich. Ich halte die Musik noch für die veredelte Sprache der Seele; andere finden in ihr einen Ohrenrausch, andere ein Rechenexempel und üben sie in dieser Weise aus. Du schreibst sehr richtig: »jeder Mensch muß auf das Allgemeine, Nützliche hinwirken« - nur nicht auf das Verflachende, setz' ich hinzu. Durch Steigen kommt man auf die Spitze der Leiter. Ich möchte nicht einmal, daß mich alle Menschen verstünden ...

### Johannes Tappert

---

Das virtuose Klavierspiel muss er letztlich aufgeben, es kristallisiert sich zudem immer mehr heraus, dass das Leben eines herumreisenden Konzertvirtuosen seiner intellektuellen und eher introvertierten Natur gar nicht entspricht.

Anfang der 1830er Jahre komponiert er immer mehr und gründet die Neue Leipziger Zeitschrift für Musik. Seine persönlichen Begegnungen und Freundschaften, die er in den folgenden Jahren knüpft, werden im Nachhinein betrachtet zu einem „Who is who“ des 19. Jahrhunderts. So schreibt er an seinen Theorielehrer Heinrich Dorn nach Riga:

### Robert Schumann

---

Leipzig, den 14. September 1836.

Mein theuerster Herr!

Eben als ich vorgestern Ihren Brief erhalte und antworten will, wer tritt herein? – Chopin. Das war große Freude. Einen schönen Tag lebten wir, den ich gestern noch nachfeierte. Heute aber setze ich mich festen Willens her, meine alte Schuld abzutragen. Also denke ich fast täglich an Sie, oft traurig, weil ich doch gar zu unordentlich lernte, immer dankbar, weil ich trotzdem mehr gelernt habe, als Sie glauben. ....

Von Chopin habe ich eine neue Ballade. Sie scheint mir sein genialischstes (nicht genialstes) Werk; auch sagte ich es ihm, daß es mir das liebste unter allen. Nach einer langen Pause Nachdenken sagte er mit großem Nachdruck – »das ist mir lieb, auch mir ist es mein Liebstes«. Außerdem spielte er mir eine Menge neuer Etüden, Nottornos, Masureks – Alles unvergleichlich. Wie er am Clavier sitzt, ist rührend anzusehen. Sie würden ihn sehr lieben.

Clara ist aber größere Virtuosa und giebt seinen Compositionen fast noch mehr Bedeutung, als er selbst. Denken Sie sich das Vollendete, eine Meisterschaft, die von sich selbst gar nichts zu wissen scheint! Im Winter wird wieder reiches Leben. Mendelssohn, David (brillanter Kopf), Lipinski, Liszt, Clara, zwei stehende Concerte, zwei musikalische Zeitungen. Zwölf Quartette. Bessere Kirchenmusik. Stegmayer (leider sehr faul). Banck (guter Liedercomponist). Vieles Andere, was mir nicht gleich einfällt. Kurz, Sie fehlen.

Schreiben Sie mir bald und aufmunternd, wie bisher. Ich bedarf dessen.

In innigster Freundschaft  
Ihr R. Schumann

Johannes Tappert

---

Clara wird, von ihrem Vater begleitet, zur reisenden Konzertpianistin und überall stürmisch gefeiert. Das Universallexikon der Tonkunst, das 1838 in Stuttgart aufgelegt wird, schreibt:

Clara Schumann

---

Wir erklären gleich von vornherein Clara Wieck für die größte Klaviervirtuosin jetziger Zeit. Nicht bloß daß ihr Spiel ein ungemein fertiges wäre, sondern es ist ein wahrhaft geniales, ein tief durchdachtes, wahrhaft künstlerisches Spiel. Es ist nicht bloß rund und weich wie vielleicht das eines Hummels war, nicht bloß elegant wie das eines Moscheles, nicht bloß glänzend und rauschend wie das eines Kalkbrenner, es ist auch nicht bloß sentimental wie das eines Liszt, oder ausgezeichnet mit mancherlei Bizzarerien wie das eines Chopin, sondern es ist alles in allem belebt von einer hinreißenden Genialität, die sich die siegreichste Gewandtheit nur zur geschmeidigen, fügsamen Dienerin macht.

Sollen wir eine Parallele ziehen, so könnte dies in äußerer Hinsicht nur mit einem Felix Mendelssohn-Batholdy geschehen und in innerer mit Thalberg oder Henselt. Noch haben wir von niemandem Beethovens Klaviersachen so vollendet vortragen hören als von Clara Wieck, und Chopin möchte wohl selbst seine unermeßlich schwierigen Etüden und andere Werke nicht mit solcher Meisterschaft spielen können, als unsere Künstlerin sie spielt.

## Johannes Tappert

---

Zwischen Robert Schumann und Clara Wieck entsteht im Laufe der Jahre nach zunächst eher kindlichen Albereien eine Liebesbeziehung. Vater Friedrich Wieck sieht das bei seiner jungen Tochter überhaupt nicht gerne und trennt sie durch lange Konzertreisen, in der Hoffnung, dass sie sich dadurch voneinander lösen. Er verbietet jeden Kontakt ob persönlich oder per Brief. Es gelingt den Liebenden aber immer wieder, das väterliche Verbot zu umgehen. Immerhin 442 Briefe schreiben sie sich in dieser Zeit.

## Robert Schumann

---

13.8.1837

Sind Sie noch treu und fest? So unerschütterlich ich an Sie glaube, so wird doch auch der stärkste Mut an sich irre, wenn man gar nichts von dem hört, was einem das Liebste auf der Welt. Und das sind Sie mir. Tausendmal habe ich mir alles überlegt und alles sagt mir: Es muß werden, wenn wir wollen und handeln. Schreiben Sie mir nur ein einfaches Ja, ob Sie Ihrem Vater gerade an Ihrem Geburtstage (zum 13. September) einen Brief von mir selbst geben wollen. Er ist jetzt gut gegen mich gesinnt und wird mich nicht verstoßen, wenn Sie noch für mich bitten.

Dies schrieb ich gerade am Tage Aurora. Wäre es, daß uns nur eine Morgenröte noch trennte. Vor allem halten Sie fest daran: es muß werden, wenn wir wollen und handeln.

Von diesem Brief sagen Sie gegen niemanden; es könnte sonst alles verdorben werden. Vergessen Sie also das »Ja« nicht. Ich muß erst diese Versicherung haben, ehe ich an etwas Weiteres denken kann. Alles dies meine ich aus voller Seele, so, wie es dasteht, und unterschreibe es mit meinem Namen

Robert Schumann

## Clara Schumann

---

15.8.1837

Nur ein einfaches »Ja« verlangen Sie? So ein kleines Wörtchen - so wichtig! Doch - sollte nicht ein Herz so voll unaussprechlicher Liebe wie das meine, dies kleine Wörtchen von ganzer Seele aussprechen können? ich tue es, und mein Innerstes flüstert es Ihnen ewig zu.

Die Schmerzen meines Herzens, die vielen Tränen, könnt ich das schildern – O nein! - Vielleicht will es das Schicksal, daß wir uns bald einmal sprechen und dann - Ihr Vorhaben scheint mir riskiert, doch ein liebend Herz achtet der Gefahren nicht viel.

Also abermals sag ich »Ja«! Sollte Gott meinen achtzehnten Geburtstag zu einem Kummertag machen? O nein, das wäre doch zu grausam. Auch ich fühlte längst, »es muß werden« nichts in der Welt soll mich irre machen, und dem Vater werd ich zeigen daß ein jugendliches Herz auch standhaft sein kann.

Sehr eilig Ihre Clara

Johannes Tappert

---

An Claras 18. Geburtstag, am 13. September 1837 erhält Friedrich Wieck den folgenden Brief:

Robert Schumann

---

Es ist so einfach, was ich Ihnen zu sagen habe - und doch werden mir manchmal die rechten Worte fehlen. Eine zitternde Hand vermag die Feder nicht ruhig zu führen. Wenn ich daher in Form und Ausdruck hier und da fehle, so sehen Sie mir dies nach.

Es ist heute Klaras Geburtstag - der Tag, an dem das Liebste, was die Welt für mich hat, zum ersten Male das Licht erblickt, - der Tag, an dem ich von jeher auch über mich nachgedacht, da sie so tief in mein Leben eingegriffen. Gestehe ich es, so dachte ich noch nie so beruhigt an meine Zukunft als gerade heute. Sichergestellt gegen Mangel, soweit dies menschliche Einsicht voraussagen kann, schöne Pläne im Kopf, ein junges, allem Edlen begeistertes Herz, Hände zum Arbeiten, im Bewußtsein eines herrlichen Wirkungskreises und noch in der Hoffnung, alles zu leisten, was von meinen Kräften erwartet werden kann, geehrt und geliebt von vielen - ich dünkte, es wäre genug! –

Ach; der schmerzlichen Antwort, die ich mir darauf geben muß! Was ist das alles gegen den Schmerz, gerade von der getrennt zu sein, der dies ganze Streben gilt, und die mich treu und innig wiederliebt. Sie kennen diese Einzige, Sie glücklicher Vater, nur zu wohl. Fragen Sie ihr Auge, ob ich nicht wahr gesprochen!

Achtzehn Monate lang haben Sie mich geprüft, schwer wie ein Schicksal für sich. Wie dürfte ich Ihnen zürnen! Ich hatte Sie tief gekränkt, aber büßen haben Sie mich es auch lassen", - Jetzt prüfen Sie mich noch einmal so lange. Vielleicht, wenn Sie nicht das Unmögliche fordern, vielleicht halten meine Kräfte mit Ihren Wünschen Schritt; vielleicht gewinne ich mir Ihr Vertrauen wieder. Sie wissen, daß ich in hohen Dingen ausdauere. Finden Sie mich dann bewährt, treu und männlich, so segnen Sie dies Seelenbündnis, dem zum höchsten Glück nichts fehlt als die elterliche Weihe.

Es ist nicht die Aufregung des Augenblicks, keine Leidenschaft, nichts Äußeres, was mich an Klara hält mit allen Fasern meines Daseins, es ist die tiefste Überzeugung,

daß selten ein Bündnis unter so günstiger Übereinstimmung aller Verhältnisse ins Leben treten könne, es ist das verehrungswürdige, hohe Mädchen selbst, das überall Glück verbreitet und für unseres bürgt. Sind auch Sie zu dieser Überzeugung gekommen, so geben Sie mir gewiß das Versprechen, daß Sie vorderhand nichts über Klaras Zukunft entscheiden wollen, wie ich Ihnen auf mein Wort verspreche, gegen Ihren Wunsch nicht mit Klara zu reden. Nur das eine gestatten Sie, daß wir uns, wenn Sie auf längeren Reisen sind, einander Nachricht geben dürfen.

So wäre mir diese Lebensfrage vom Herzen; es schlägt im Augenblick so ruhig, denn es ist sich bewußt, daß es nur Glück und Frieden unter den Menschen will.

Vertrauensvoll lege ich meine Zukunft in Ihre Hand. Meinem Stand, meinem Talente, meinem Charakter sind Sie eine schonende und vollständige Antwort schuldig. Am liebsten sprechen wir uns! Feierliche Augenblicke bis dahin, wo ich eine Entscheidung erfahre - feierlich wie die Pause zwischen Blitz und Schlag im Gewitter, wo man zittert, ob es vernichtend oder segnend vorüberziehen wird-. –

Mit dem tiefsten Ausdruck, dessen ein geängstetes, liebendes Herz fähig ist, flehe ich Sie an: Seien Sie segnend, einem Ihrer ältesten Freunde wieder Freund und dem besten Kinde der beste Vater.

Robert Schumann

### Johannes Tappert

---

Friedrich Wieck tobt, der 18. Geburtstag Claras ist von Streit und Tränen geprägt. Er verbietet weiterhin jeden Kontakt. Die Liebenden sehen keinen anderen Weg als die Einwilligung zur Eheschließung gerichtlich zu erstreiten:

### Clara Schumann

---

An das Königliche Appellationsgericht zu Leipzig

Wir Endesunterzeichnete hegen seit langen Jahren bereits den gemeinsamen und innigen Wunsch, uns ehelich miteinander zu verbinden. Doch steht der Ausführung dieses Entschlusses noch zur Zeit ein Hindernis entgegen, dessen Beseitigung ebenso notwendig zu Erreichung unseres Zweckes, als es uns mit tiefstem Schmerz erfüllt, dieselbe auf diesem Wege suchen zu müssen. Der Mitunterzeichneten Clara Wieck Vater verweigert uns nämlich, wiederholt an ihn gerichteter freundlicher Bitten ungeachtet, seine Zustimmung.

Die Gründe seiner Weigerung wissen wir uns nicht zu erklären; wir sind uns keiner Fehler bewußt; unsere Vermögenszustände sind derart, daß wir einer sorgenlosen Zukunft entgegensehen dürfen. Was daher Herrn Wieck abhält, diesem Bunde seine Zustimmung zu geben, kann lediglich eine persönliche feindselige Gesinnung gegen den Mitunterzeichneten sein.

Wie dem sei, wir sind nicht willens, deshalb von unserem wohlwogenen Entschlusse abzustehen, und nahen uns daher dem Hohen Gerichte mit der ergebensten Bitte, Hochdasselbe wolle Herrn Wieck zur Erteilung seiner väterlichen Zustimmung zu unserem ehelichen Bündnis veranlassen, oder dieselbe nach Befinden anstatt seiner uns zu erteilen, hochgeneigtest geruhen.

Bloß die Überzeugung von der unabweisbaren Notwendigkeit dieses Schrittes vermag uns mit demselben zu versöhnen.

Leipzig, September 1839,  
Robert Schumann, Clara Wieck, zur Zeit in Paris

Johannes Tappert

---

Aus den Eheprozeßakten:  
Friedrich Wieck an das Königliche Appellationsgericht

Als ich durch ein Hohes Appellationsgericht von dem unkindlichen Verfahren meiner leidenschaftlichen und verblendeten Tochter in Kenntnis gesetzt wurde, hatte ich fortwährend die Hoffnung, daß im Laufe des eröffneten gerichtlichen Ganges dieselbe von ihrem unglücklichen Verlangen absehen und zu ihrer Pflicht gegen ihren Vater, der ihr seine schönste Lebenszeit und den größten Teil seines Vermögens nicht ohne Zurücksetzung seiner übrigen Familie zum Opfer gebracht, zurückkehren würde, um so mehr, als ihre künstlerische Erziehung und unser beiderseitiges engstes Verhältnis seit ihrer Virtuosenlaufbahn mich einen Grad der Liebe und Dankbarkeit erwarten ließen, der über die gewöhnlichen Anforderungen hinausgeht.....

Was beider Individualität anlangt, so glaube ich mir hierüber das kompetenteste Urteil beilegen zu dürfen, denn meine Tochter hab ich allein selbst erzogen und gebildet und bin nie von ihrer Seite gewichen, und Schumann habe ich durch 10 und mehrere Jahre genau und von allen Seiten kennen lernen, auch hat er selbst ein Jahr bei mir gewohnt, wobei er aus Dummheit, Trotz und unsinnigem Widerspruch einen Finger lähmte und unbrauchbar machte, der er auch geblieben.

Wie soll ein Mann, der im höchsten Grade träge, unzuverlässig, unfügsam, trotzig, widerspenstig, eigensinnig, kindisch, unmännlich, mit einem Worte für das soziale Leben völlig verloren ist, der nicht verständlich sprechen und nicht leserlich schreiben, sich in kein Verhältnis fügen und nichts zur rechten Zeit tun kann; der seine Zusagen und Versprechungen nicht hält und der musikalischen Virtuosität abhold ist, als Begleiter der Clara auf Kunstreisen dienen? Müßte er ihr nicht vielmehr auf jede Weise im Wege stehen?

Wer sollte nach dieser wahrheitsgetreuen Schilderung nicht Mitleid fühlen mit meiner unerfahrenen, verblendeten Tochter, welche Schumanns Fehler kennt, aber in der unerklärlichen (ich will nicht sagen wahnsinnigen) Idee lebt daß sie diesen Mann von Grund aus ändern werde, wenn sie ihn nur erst zum Gemahl habe; - diese Änderung und Besserung hätte er ihr ja geschworen. Schrecklich, wenn meine Tochter erst in der Ehe aus diesem schweren Traum erwachen müßte, wo sie mit Verzweiflung nach ihrem Vater rufen würde, dessen heiße Liebe sie, durch Schumann verleitet, verspottet und verhöhnt hat. Würde sie alsdann in den Händen eines solchen Mannes Trost und Entschädigung finden?

Das Gericht kann Wiecks Argumentation nicht folgen, zumal Robert Schumann sogar am 24. Februar 1840 von der Philosophischen Fakultät der Universität Jena der Dokortitel verliehen wird. An Schumanns Persönlichkeit kann das Gericht nichts aussetzen und die Beständigkeit von Claras Liebe spreche auch dafür, dass die angeführten Charaktermängel unerheblich seien. Am 1. August 1840 erhält das Paar die ersehnte Heiratserlaubnis.

### Clara Schumann

---

Tagebuch 11. September 1840

Polterabend! Mein Robert machte mir noch ein schönes Brautgeschenk. „Myrthen“ – ich war ganz ergriffen. Cäcilie überreichte mir den Myrthenkranz. Es war mir ordentlich heilig zu Muthe, als ich ihn berührte. Einige Freunde verbrachten mit uns einen heiteren Abend.

Tagebuch 12. September 1840

Um 10 Uhr ging die Trauung vor sich, ein Choral begann, dann sprach der Prediger Wildenhahn eine kurze einfache, aber von Herzen zu Herzen gehende Rede. Mein ganzes Innere war von Dank erfüllt zu Dem, der uns doch endlich über so viele Felsen und Klippen einander zugeführt. Mein inbrünstiges Gebet war, daß es ihm gefallen möchte, mir meinen Robert recht lange, lange Jahre zu erhalten – ach!, der Gedanke ich möchte ihn einmal verlieren, wenn der über mich kömmt, dann verwirren sich gleich alle meine Sinne – der Himmel schütze mich vor solchem Unglück, ich trüge es nicht.....

Es war ein schöner Tag und selbst die Sonne, die sich seit vielen Tagen versteckt hatte, warf am Morgen ihre milden Strahlen auf uns, als ob sie unsern Bund segnen wolle. Nichts störte uns an diesem Tag und so sei er denn in diesem Buche als der schönste und wichtigste meines Lebens aufgezeichnet.

### Johannes Tappert

---

Ab jetzt führen die Eheleute Schumann von 1840 bis 1847 ein gemeinsames Ehetagebuch.

Am 13. September 1840

Mein herzlichstes junges Weib,

Laß Dich vor Allem auf das herzlichste küssen am heutigen Tage, dem ersten Deiner Frauenschaft, dem ersten deines 22sten Jahres. Das Büchlein, das ich heute eröffne, hat eine gar innige Bedeutung; es soll ein Tagebuch werden über Alles, was uns gemeinsam berührt in unserem Haus- und Ehestand; unsre Wünsche, unsere Hoffnungen sollen darin aufgezeichnet werden; auch soll es sein ein Büchlein der Bitten, die wir an einander zu richten haben, wo das Wort nicht ausreicht; auch eines der Vermittlung und Versöhnung, wenn wir uns etwa verkannt hatten; kurz ein guter wahrer Freund soll es uns sein, dem wir Alles vertrauen, dem unsre Herzen offen stehen. Bist Du damit einverstanden, liebes Weib, so versprich mir auch, daß Du Dich streng an die Statuten unsres geheimen Eheordens halten willst, wie ich es selbst Dir hiermit verspreche.

Alle acht Tage wechseln wir ab in der Führung des Secretariats; alle Sonntage (früh zum Caffee womöglich) erfolgt die Übergabe des Tagebuchs, wobei es Keinem verwehrt ist, auch einen Kuß beizufügen. Das Geschriebene wird alsdann gelesen, im Stillen oder auch laut, je nachdem der Inhalt es verlangt, Vergessenes nachgetragen, Wünsche werden angehört, Anträge gestellt und bewilligt, und überhaupt der ganze Lebenslauf der Woche sorgfältig erwogen, ob er auch ein würdiger und thätiger war, ob wir uns nach innen und außen immer mehr im Wohlstand befestigt, ob wir uns auch in unserer geliebten Kunst immer mehr vervollkommnet.

Die Aufzeichnungen in einer Woche dürfen nie unter einer Seite betragen; wer dagegen fehlt, bekommt eine Strafe, die wir uns noch aus sinnen wollen. Sollte sich je ein Mitglied unsres Eheordens einfallen lassen, eine Woche lang gar nichts einzuzeichnen, so wird die Strafe sehr verschärft; ein Fall indeß, der bei unserer bekannten gegenseitigen Hochschätzung und Pflichtkenntnis kaum zu denken.

Alle diese Sätze und Gesetze sind auch auf Reisen u. dgl. zu beobachten, und das Tagebuch muß immer mit.

Eine Zierde unsres Tagebüchelchens soll wie gesagt die Kritik unserer künstlerischen Leistungen werden; z. B, kommt genau hinein, was Du vorzüglich studirt, was Du componirt, was Du Neues kennen gelernt hast und was Du davon denkst; dasselbe findet bei mir Statt. Eine andere Hauptzierde des Buches bilden: Charakterschilderungen z, B, bedeutender Künstler, die wir in der Nähe gesehen, Anekdoten, Humoristisches bleibt keineswegs ausgeschlossen.



Das Schönste und Herzigste aber, was das Buch enthalten soll, will ich Dir, mein liebes Weib, nicht noch beim Namen nennen: Deine und meine schöne Hoffnungen, die der Himmel segnen wolle, Deine und meine Besorgnisse, wie sie das Leben in der Ehe mit sich bringt; kurz allen Freuden und Leiden des ehelichen Lebens soll hier eine treue Geschichte geschrieben werden, die uns noch im spätem Alter erfreuen wird.

Bist Du mit all diesem einverstanden, mein Herzensweib, so schreibe Deinen Namen unter meinen, und laß uns als Talismane noch die drei Worte aussprechen, worauf alles Glück des Lebens beruht:

Fleiß, Sparsamkeit und Treue.

Ich bin es wahrhaftig Dein Dich herzlich liebender Mann Robert, und Du?

Clara Schumann

---

Zweite Woche 20. – 27. September 1840

Ehe ich mit der neuen Woche beginne, muß ich Dir, mein lieber Mann, gestehen, daß ich noch nie so glückliche Tage verlebt, als die letztvergangenen, und gewiß ich bin das glücklichste Weib auf Erden. Mir ist's, als liebte ich Dich mit jeder Minute mehr, und ich kann wohl sagen, ich lebe nur in Dir. Es ist mein höchstes Glück, wenn Du immer zufrieden bei mir bist, und ist Dir Etwas nicht recht, so sag' mir es gleich, nicht wahr, mein geliebter Mann, das thust Du.

Nach Tisch kam Emilie List - ich war sehr verstimmt, weil Robert nicht wohl war. Abends machten wir noch eine kleine Promenade. Robert sprach so freundlich zu mir, daß ich wieder ganz heiter wurde. Ich hänge so ganz von seiner Stimmung ab; es mag vielleicht nicht gut seyn, ich kann mir aber nicht helfen.

Recht fleißig war ich die Zeit her noch nicht, bin aber mit den besten Vorsätzen heute aufgestanden. Wir haben begonnen mit den Fugen von Bach; Robert bezeichnet die Stellen, wo das Thema immer wieder eintritt - es ist doch ein gar interessantes Studium die Fugen, und schafft mir täglich mehr Genuß. Robert gab mir einen starken Verweis; ich hatte eine Stelle in Octaven verdoppelt und dadurch unerlaubt eine fünfte Stimme dem vierstimmigen Satz beigefügt. Er hatte Recht das zu rügen, doch schmerzte es mich, daß ich selbst dies nicht gefühlt hatte.

Es ist schlimm, daß mich Robert in seinem Zimmer hört wenn ich spiele, daher ich auch die Morgenstunden, die schönsten zu einem ernsten Studium, nicht benutzen kann.

Nachmittag Besuch von Herrn Nathan aus Kopenhagen. Er spielte eine Chopin'sche Etüde, nicht ohne Fertigkeit, doch ohne allen geistigen Funken. Das ist auch einer jener bedauerungswürdigen Musiker, Dem die Hauptsache fehlt - das Talent.

Ich habe Abends recht ernstlich wieder angefangen, das Concert in E- moll von Chopin zu studieren, auch mache ich mich jetzt über meines Mannes Compositionen mit Ernst. Ich habe eine gefährliche Nebenbuhlerin in der Rieffel von der Robert, wie ich aus einer Äußerung schließen konnte, seine Compositionen lieber hört als von mir - das ist mir denn nicht wenig in den Sinn gefahren! Er sagte, sie spiele die Sachen exacter; dies mag auch sein, denn ich erfasse immer gleich das Ganze und übersehe darüber wohl manchen kleinen aber bedeutungsvollen Accent, wie es Deren in Roberts Compositionen sehr Viele giebt - fast jede Note hat ihre Bedeutung, das kann man wohl sagen. Ich übersehe über die Composition die Ausführung, und das soll nicht mehr sein, ich will mich bemühen seinem Ideale nachzukommen.

Abends war ich bei Lists, Robert holte mich ab. Ich bin immer froh, wenn er kommt, denn bis dahin hat mich schon immer die Sehnsucht gewaltig befallen; ich denke fortwährend an ihn, wenn er nicht bei mir ist.

Sonderbar ist es, Elise hatte mich bis jetzt, trotz ihrer himmlisch schönen Stimme, noch nie, was man sagt, gepackt, heute aber entzückte sie mich in einer Arie von Rossini - ich weiß selbst kaum durch was; sie sang sie ganz eigen animirt. Von Roberts Liedern sang sie Einige, doch scheint mir, zu deutschen Liedern fehlt ihr eine tiefere Regung, ein inniges Erfassen des Textes, ich kann mich darüber gar nicht so aussprechen, es ist Etwas, das ich nicht zu benennen weiß. Es drängte sich mir dasselbe Gefühl einmal auf, als ich von Pauline Garcia das Gretchen von Schubert hörte, was sie mehr nach Effect haschend vortrug, als mit dieser inneren Gluth, wie diese Worte, sowie Schuberts Musik so herrlich es aussprechen. Pauline Garcia hat mich jedes Mal entzückt, nur gerade bei diesen deutschen Lied ließ sie mich unbefriedigt, was ich eigentlich gar nicht begreife bei diesem durch und durch musikalischen Wesen, die sonst Alles in gröster Schnelligkeit in seiner ganzen Wahrheit erfaßt!

### Robert Schumann

---

Dritte Woche 27. September – 4. Oktober 1840

»Aller Anfang ist schwer«, Du hast Recht, liebes Weib. Denn wie anfangen, von dieser Woche zu berichten, die eine Freuden-, eine wahre glückliche Ehewoche war. Ich schwöre, daß du mit mir einverstanden bist. In hundert Fällen hab' ich Dich wieder als ein liebevolles sorgliches anspruchsloses Weib erkannt, und ertappe Dich täglich auf neuen Trefflichkeiten. Einmal stritten wir uns, wegen Auffassung meiner Compositionen seitens Deiner. Du hast aber nicht Recht, Klärchen.

Der Componist, und nur er allein weiß wie seine Compositionen darzustellen seien. Glaubtest Du's besser machen zu können, so wär's dasselbe, als wenn der Maler z. B. einen Baum pp besser machen wollte, als ihn Gott geschaffen. Er kann einen schöneren malen - dann ist es aber eben ein anderer Baum, als den er darstellen wollte. Kurz u. gut so ist es. Einzelnen interessanten Ausnahmen, sobald sie ganz bedeutende Individuen machen, wird freilich Niemand in Weg treten wollen. Immer ists aber besser, der Virtuose gibt das Kunstwerk, nicht sich.

Fleißig war meine Klara sehr; ja sie brennt auf die Musik. Studiren hörte ich sie die neuen u. alten Etüden v. Chopin, auch von Henselt, von Bach mehreres, Phantasie u. Kreisleriana von mir. Auch die F-Moll Sonate v. Beethoven. Im wohltemperirten Clavier setzten wir unsre täglichen Studien fort.

Klara gab ich ein Lied v. Burns zu componiren; sie getraut sich aber nicht. Von Chopin erschien gestern eine Ballade, die mir dedicirt ist, was mich mehr freut als ein fürstlicher Orden. Nichts als Notizen heute. Sei nicht böse Klärchen. Mir schwimmt heute alles in Musik. Ich muss an den Flügel.

### Clara Schumann

---

20. Woche 25. – 31. Januar 1841

Heute, Montag, hat Robert seine Symphonie ziemlich vollendet; sie ist wohl meistens in der Nacht entstanden, - schon einige Nächte brachte mein armer Robert darüber schlaflos hin. Er nennt sie "Frühlingssymphonie" - zart und dichterisch, wie all sein musikalisches Sinnen ist! - Ein Frühlingsgedicht von Böttger war der erste Impuls zu dieser Schöpfung.

Mein Gesundheitszustand scheint sich jetzt etwas bessern zu wollen. Was uns noch vor wenig Wochen nur Hoffnung war, scheint jetzt zur Gewißheit zu werden - ich bin ganz glücklich!

Dienstag vollendete Robert seine Symphonie; also angefangen und vollendet in 4 Tagen. Hätte man nur gleich ein Orchester da! - Ich muß Dir, mein lieber Mann gestehen, ich hätte Dir solch eine Gewandtheit nicht zugetraut - Du flößt mir immer neue Ehrfurcht ein!!!

26. Woche 8. – 14. März 1841

Mittwoch, den 10. besuchte uns Mendelssohn und beschäftigte sich mit Robert einige Stunden mit der Symphonie. Sie gefällt ihm sehr, was mich ganz außerordentlich freut. Wären nur erst alle Stimmen schon ausgeschrieben! Das ist eine gewaltige Arbeit.

## Robert Schumann

---

29. Woche 29. März – 4. April 1841

Am 31 sten Concert des Schumann'schen Ehepaars. Glücklicher Abend, der uns unvergeßlich sein wird. Meine Klara spielte Alles wie eine Meisterin, und in erhöhter Stimmung, daß alle Welt entzückt war. Auch in meinem Künstlerleben ist der Tag einer der wichtigsten. Das sah auch meine Frau ein, und freute sich über den Erfolg der Symphonie fast mehr, als über sich selbst. So denn mit Gott auf dieser Bahn weiter.

Es sieht ja jetzt so heiter in meinem Gemüthe aus, , daß ich noch Manches an den Tag zu fördern gedenke, das die Herzen erfreuen soll. Mendelssohn hat sich in der ganzen Geschichte unseres Concertes wieder als ein echter Künstler bewährt. Die warme Theilnahme für Klara ist so ungeheuchelt, wie sie nur aus solchem Herzen kommen kann.

Auch für die Symphonie interessirte er sich so aufrichtig, wie es unter Künstlern sein soll, er dirigitte sie mit der äußersten Sorgfalt. Tags darauf besuchte ich ihn und dankte ihm recht herzlich.

Noch so manches könnte ich über diese Woche, und jenen Abend aufschreiben, über die allgemeine Verehrung, die Klara genießt, über den Enthusiasmus, den unser Concert in Allen hervorgebracht, daß die ganze Stadt davon spricht, - doch ziehst mich zu meiner neuen Ouverture, die ich in Arbeit habe - und Du wirst, liebe Gute, das Wenige in Nachsicht aufnehmen.

## Clara Schumann

---

33. Woche 25. April – 2. Mai 1841

Noch während des Mittagstisch wurden wir durch den Besuch zweier Damen, die ihren Namen nicht nennen wollten überrascht - es war Frau Majorin Serre und Frau von Berge. Major Serre kam am 27. nach und besuchte uns sogleich. Er operirt unaufhörlich, uns mit dem Vater zu versöhnen, fängt es aber ganz verkehrt an. Meinen Mann beleidigte er einige Mal so, daß, wäre er es nicht gewesen, dessen Freundschaft für uns Robert kennt, er ihm gewiß Feind geworden wäre.

Dieser Mann glaubt den Vater durch und durch zu kennen, und läßt sich dabei von ihm immer an der Nase herumziehen. Etwas Gutes hatte er jedoch bewirkt - die Herausgabe meiner Sachen. Ich kann wohl sagen, mit kindischer Freude hab ich ausgepackt, und dabei Manches mir werthvolle gefunden. Robert freute sich mit mir recht von Herzen, das sah ich ihm an - der gute liebe Mann!

Mendelssohn hat uns auch wieder mit seinem Besuch erfreut.. Die Majorin Serre ruhte nicht bis sie seine Bekanntschaft gemacht; sie überhäufte ihn mit Complimenten - die ganze Conversation bestand aus Entschuldigungen, Schmeicheleien, Danksagungen und die Pointe war - das Album der Majorin, worein er sich schreiben mußte und dann huldvoll entlassen wurde.

Diese Album's könnten Einen doch zur Verzweiflung bringen - Jeder, und sey er auch der Unbedeutenste in der Kunstwelt, muß die Handschriften der berühmtesten Leute habe, und warum? etwa aus Interesse an den Leuten selbst? nein! nur, um damit zu prahlen. Darüber könnte ich wohl manchmal wild werden.

### Robert Schumann

---

17. September 1841

Ein neuer Lebensabschnitt wenn auch nicht ohne Sorgen aber glücklich vollbracht, daß wir dem Himmel aus ganzem Herzen dankbar sein müssen. Am 1 sten September schenkte er uns durch meine Klara ein Mädchen. Die Stunden, die vorangingen, waren schmerzenvoll; ich will die Nacht zum Isten September, einen Mittwoch, nicht vergessen. So viel stand in Gefahr; in einer Minute einmal übermannte es mich, daß ich mich nicht zu fassen wußte.

Dann vertraute ich aber auf Klara's starke Natur, ihre Liebe zu mir - wie sollte ich das alles beschreiben können. 10 Minuten vor elf Uhr Vormittag war das Kleine da - unter Blitz und Donner, da gerade ein Gewitter am Himmel stand. Die ersten Laute aber - und das Leben stand wieder hell und liebend vor uns - wir waren ganz selig vor Glück. Wie bin ich doch stolz eine Frau zu haben, die mir außer ihrer Liebe, ihrer Kunst auch solch ein Geschenk gemacht.

Am 13ten September, Klara's 22sten Geburtstag, ließen wir es taufen mit dem lieben Namen Marie. Die Mutter, mein Bruder Carl Schumann, meine alte Wirthin Devrient, u. Mendelssohn standen Gevatter. Es war viel Aufregung im Haus.

### Johannes Tappert

---

Am 12. Dezember 1843 erreicht Robert Schumann ein kurzes Schreiben von Friedrich Wieck:

Lieber Schumann,

Tempora mutantur et nos mutamur in eis.

(Übersetzung: Die Zeiten ändern sich wir verändern uns mit der Zeit)

Wir können uns, der Clara und der Welt gegenüber, nicht mehr fern stehen. Sie sind jetzt auch Familienvater - warum lange Erklärung? In der Kunst waren wir immer einig - ich war sogar Ihr Lehrer - mein Ausspruch entschied für Ihre jetzige Laufbahn. Meiner Teilnahme für Ihr Talent und Ihre schönen und wahren Bestrebungen brauche ich Sie nicht zu versichern.

Mit Freuden erwartet Sie in Dresden  
Ihr Vater Fr. Wieck

Johannes Tappert

---

Von Leipzig zieht die mittlerweile vierköpfige Familie Schumann Ende 1844 nach Dresden. Und in dieser Zeit endet auch das gemeinsame Ehetagebuch, das zuletzt zunehmend sporadischer geführt wird. Dort findet Clara endlich wieder Zeit zum Komponieren, vom Gatten freundlich, aber auch sehr kritisch begleitet.

Clara Schumann

---

Tagebuch 2.10.1846

Es geht doch nichts über das Vergnügen, etwas selbst komponiert zu haben und dann zu hören. Es sind einige hübsche Stellen in dem Trio, und wie ich glaube, ist es auch in der Form ziemlich gelungen. Natürlich bleibt es immer Frauenzimmerarbeit, bei denen es immer an Kraft, und hie und da an Erfindung fehlt.

Johannes Tappert

---

Im Abschlusskonzert des heutigen Tages können Sie sich davon überzeugen, dass Clara Schumann hier ihr Licht gewaltig unter den Scheffel stellt. Das Werk wurde auch von Robert Schumann geschätzt, bald darauf verlegt und oft aufgeführt.

In Dresden folgen Jahre, in denen Robert zwischen extremer Schaffenskraft und Perioden starker körperlicher und seelischer Leiden hin und her schwankt. Zudem hat er mit Richard Wagner einen Konkurrenten in Dresden, dessen Anhängerschar beständig größer wird. Am 4. November 1848 schreibt er an den holländischen Dirigenten und Komponisten Johann Verhulst, mit dem er gut befreundet ist:

Robert Schumann

---

Mein lieber Verhulst,

Wie so lange habe ich nichts von Dir gehört! Ich weiß, mein ist die Schuld. Ich bin Dir noch Antwort schuldig auf Deine Messe und das Männergesangstück - aber Du wirst mir verzeihen. Wir schreiben ja nun einmal lieber Noten (im Original 4 gezeichnete Notenköpfe) als Lettern ....

Wir sind alle ziemlich wohl; nur manchmal umschwirren mich noch melancholische Fledermäuse; doch verscheucht die auch wiederum die Musik. Und dann besitz' ich ja im eignen Hause so hohe Güter - eine so liebe Frau, so wohlgerathene Kinder. Einen Knaben haben wir jetzt auch; Ludwig heißt er und ist das ganze Glück der Mutter.

Recht fleißig war ich in diesem Jahr; ja es ist vielleicht das fruchtbarste meines ganzen Lebens. Vom Januar bis August habe ich meine Oper Genoveva fertig gemacht und mit dem schönen Gefühl am Schluß, daß mir Manches darin gerathen. Sodann hab' ich componirt 40-50 Clavierstücke für die Jugend, die Dir, denk' ich, auch Freude machen sollen. Ich war so frisch dabei, daß ich gleich noch einmal so viel hätte schreiben mögen. Auch im Dirigiren hab' ich mich gut geübt. Ich habe hier einen Chorverein gegründet, der in vollstem Flor steht, der mir schon viele schöne Stunden bereitet hat. Auch einen Männergesangverein dirigirte ich, gab's aber wieder auf, da er mir zu viel Zeit kostete. Und hat man den ganzen Tag für sich musicirt, so wollen einem diese ewigen Quartsext-Akkorde des Männergesangstyls auch nicht munden-.

Hier hast Du, mein lieber Verhulst, einen kleinen Abriß meines Thuns und Treibens. Erwiedere mir ein Gleiches von Dir. In der Messe finde ich viel Schönes und Poetisches und im Ganzen wahrhaft religiöses Gefühl. Am Styl merkt man indeß wohl die verschiedenen Zeiten, in denen sie entstanden. Das Männergesangstück scheint mir dagegen durchaus meisterhaft, und vortrefflich für die Stimmen geschrieben.

Warst Du außerdem fleißig? Und wie geht es Dir sonst? Kommst Du nicht bald nach Deutschland wieder? - Alle findest Du wieder - und nur den Einen nicht, der der Allerbeste war. Heute ist's gerade ein Jahr, daß er von uns schied. –

Nun lebe wohl, lieber Freund; sei mir, auch von meiner Frau, herzlich begrüßt - und schreibe mir bald, aber nicht gelegentlich, sondern einmal schnurgerade an mich.

Dein R. Schumann.

### Johannes Tappert

---

Der Eine, der Allerbeste, von dem er schreibt, war Felix Mendelssohn, der 1847 starb. Sein unerwartet früher Tod hat beide Schumanns tief erschüttert.

Die Familie wird im Mai 1849 Zeuge der Dresdner Revolution und erlebt hautnah die dramatischen Geschehnisse. Clara berichtet darüber sehr ausführlich in ihrem Tagebuch.

Donnerstag, den 3. Mai gingen wir zu Tisch auf die Villa im Plauenschen Grunde und schwelgten so recht in der herrlichen Natur - wie es unterdes in der Stadt aussah, ahnten wir freilich nicht. Kaum waren wir eine halbe Stunde zu Haus, als Generalmarsch geschlagen und von allen Türmen Sturm geläutet wurde, bald auch hörten wir Schüsse. Der König hatte die Reichsverfassung nicht anerkennen wollen, bevor es nicht Preußen getan, und da hatte man denn die Stränge seines Wagens, in dem er fliehen wollte, zerschnitten, ihn somit gezwungen, zu bleiben.

Die Nacht verlief so ziemlich ruhig, doch am Freitag, den 4., fanden wir, als wir in die Stadt gingen, alle Straßen verbarrikadiert, auf den Barrikaden standen Sensenmänner und Republikaner, die die Barrikaden immer höher bauen ließen, überall herrschte die größte Gesetzlosigkeit, die Schleißen und das Straßenpflaster sowie die Steine auf den Straßen wurden aufgerissen und zu den Barrikaden verwendet; auf dem Rathaus saßen die Demokraten beisammen und wählten eine provisorische Regierung (da der König des Nachts auf den Königstein geflohen war), die auch alsbald Proklamationen aller Art erließen, alle den Kampf gegen die Soldaten betreffend, die mit Kanonen vor dem Schloß und in Neustadt lagerten.

Auf unsrer Promenade durch die Stadt wurde uns auch der schreckliche Anblick von 14 Toten, die tags vorher gefallen und schrecklich zugerichtet zur Schau des Publikums im Hofe des Klinikums lagen. Ich konnte diesen Anblick lange nicht vergessen, und nur die viele Aufregung, die noch folgen sollte, verwischte den schrecklichen Eindruck. Der Tag und die folgende Nacht vergingen ohne Kampf, die Barrikaden stiegen zu förmlichen Festungen auf, die Spannung war furchtbar, wie sollte das enden, unter welchem Blutvergießen!

Sonnabend, den 5., schrecklicher Vormittag! Es bildete sich auf unserer Straße eine Sicherheitswache, und man wollte Robert dazu haben; nachdem ich ihn zweimal verleugnet, die Leute aber drohten, ihn suchen zu wollen, flüchteten wir mit Marien zur Gartentür hinaus auf den böhmischen Bahnhof.

Um 1 Uhr fuhren wir nach Mügeln - ich war sehr betrübt, daß wir nicht Elisen wenigstens noch mitgenommen hatten, doch waren wir fort, wie wir gingen und standen, hatten also auch nicht Zeit, noch die Kinder mitzunehmen, und Robert dachte, wir würden schon am Abend zurückkehren, doch ich glaubte daran nicht, besonders, als kurz vor unserer Abfahrt das Stürmen und der Kampf in der Stadt begann. Meine Angst den ganzen Tag über war fürchterlich, denn fortwährend hörte man den Kanonendonner, und dazu die Kinder in der Stadt.

Montag, den 7., morgens 3 Uhr nach der Stadt auf. Das war eine schreckliche Fahrt, diese Angst, ob ich auch wieder aus der Stadt herauskommen würde! Wir fuhren bis Strehlen, und dort liefen wir übers Feld nach der Reitbahngasse. Unter fortwährendem Kanonendonner gingen wir dahin.



Glücklich kamen wir in die Reitbahngasse, wo noch alle Haustüren zu waren - es war grausig, hier diese Totenstille und in der Stadt das unaufhörliche Schießen! –

Die Kinder fand ich noch schlafend, riß sie gleich aus den Betten, ließ sie anziehen, packte einige Sachen zusammen, und in einer Stunde waren wir zusammen wieder draußen auf dem Felde. In Strehla setzten wir uns wieder in den Wagen, und noch vor Tisch waren wir wieder in Maxen, wo wir uns endlich alle wiederhatten; mein armer Robert hatte auch angstvolle Stunden verbracht und war daher jetzt doppelt glücklich.

### Johannes Tappert

---

1850 nimmt Robert Schumann eine Stelle als Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf an und zieht mit Clara und den fünf Kindern (ein sechstes ist zwischenzeitlich verstorben) dorthin. Seinen Aufgaben als Musikdirektor zeigt er sich immer weniger gewachsen, das Verhältnis zum Orchester gestaltet sich problematisch. Auch gesundheitlich ist Robert Schumann zunehmend angegriffener.

Am 30. September 1853 erhält er Besuch von jemandem, der in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle in seinem Leben und dem der gesamten Familie spielen soll. In seinem Tagebuch findet sich die Notiz: Hr. Brahms aus Hamburg.

Beide Schumanns, Robert und Clara sind begeistert von Johannes Brahms. Nach einem Jahrzehnt Unterbrechung seit seiner Tätigkeit als Herausgeber der Neuen Zeitschrift für Musik veröffentlicht er darin am 28. Oktober 1853 einen Artikel über Brahms mit dem Titel „Neue Bahnen“, in dem der junge Brahms beschrieben wird als „ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten.“

Auch Clara erwähnt das Kennenlernen ausführlich in ihrem Tagebuch:

### Clara Schumann

---

Dieser Monat brachte uns eine wunderbare Erscheinung in dem 20jährigen Komponisten Brahms aus Hamburg. Das ist wieder mal einer, der kommt wie eigens von Gott gesandt.

Er spielte uns Sonaten, Scherzos etc. von sich, alles von überschwänglicher Phantasie, Innigkeit der Empfindung und meisterlich in der Form. Robert meint, er wüßte ihm nichts zu sagen, das er hinweg- oder hinzutun solle. Es ist wirklich rührend, wenn man diesen Menschen am Klavier sieht mit seinem interessant jugendlichen Gesichte, das sich beim Spielen ganz verklärt, seine schöne Hand, die mit der größten Leichtigkeit die größten Schwierigkeiten besiegt (seine Sachen sind sehr schwer), und dazu nun diese merkwürdigen Kompositionen.

Er hat bei Marxsen in Hamburg studiert, doch was er uns gespielt, ist so meisterhaft, daß man meinen müßte, den hätte der liebe Gott gleich so fertig auf die Welt gesetzt. Eine schöne Zukunft steht Dem bevor, denn wenn er erst für Orchester schreiben wird, dann wird er erst das rechte Feld für seine Phantasie gefunden haben!

Robert sagt, man kann nichts wünschen, als daß ihn der Himmel gesund erhalte!

### Johannes Tappert

---

Robert Schumann selbst verliert seine Gesundheit, physisch wie psychisch zusehends mehr.

Am Rosenmontag, 27. Februar 1854 verlässt er mittags gegen zwei Uhr im Schlafrock sein Haus, wirft den Ehering in den Rhein und stürzt sich von der nahe gelegenen Rheinbrücke. Er wird gegen seinen Willen gerettet und wenige Tage später in die Heilanstalt des Dr. Richarz nach Endenich bei Bonn gebracht.

Der junge Brahms kümmert sich inzwischen um die hochschwängere Clara und seine Kinder. Aus Endenich schreibt er ihm:

### Robert Schumann

---

27. November 1854

Lieber! Könnt' ich selbst zu Ihnen, Sie wieder zu sehen und zu hören! und Ihre herrlichen Variationen-, oder von meiner Clara, von deren wundervollem Vortrage mir Joachim geschrieben. Wie das Ganze so einzig abrundet, wie man Sie kennt in dem reichsten phantastischen Glanz und wieder in tiefer Kunst, wie ich Sie noch nicht kannte, verbunden, die Thema hie und da auftauchend und sehr geheim, dann so leidenschaftlich und innig. Das Thema dann wieder ganz verschwindend, und wie so herrlich der Schluß nach der vierzehnten, so kunstreichen in der Secunde canonisch geführten, die fünfzehnte in Ges dur mit dem genialen zweiten Theile und die letzte. Und dann hab' ich Ihnen, theurer Johannes, zu danken für alles Freundliche und Gütige, was Sie meiner Clara gethan-; sie schreibt mir immer davon. Gestern hat sie, wie Sie vielleicht wissen, zwei Bände meiner Compositionen und die Flegeljahre von Jean Paul zu meiner Freude geschickt. Nun hoffe ich doch auch von Ihnen, wie mir Ihre Handschrift ein Schatz ist, sie bald in anderer Weise zu sehen. Der Winter ist ziemlich lind. Sie kennen die Bonner Gegend, ich erfreue mich immer an Beethovens Statue und der reizenden Aussicht nach dem Siebengebirge. In Hannover sahen wir uns zum letzten Male",

Schreiben Sie nur bald Ihrem verehrenden und liebenden  
R. Schumann.

## Clara Schumann

---

Tagebuch Juni 1854

Es betrübt mich recht sehr, daß fast alle meine Freundinnen fromm reden, sie schreiben vom Herrn Jesu und daß er das Kreuz für uns Menschen getragen, deshalb wir auch allen Kummer mit Fassung dulden müssen usw. usw. Für mich kann die Frömmigkeit nicht, in dieser Art zu denken und tun (den ganzen Tag heilige Bücher lesen), bestehen. Ich suche meine Pflichten zu erfüllen, suche mein Unglück zu tragen, so gut ich es kann, aber nicht durch Beten und Lesen heiliger Bücher, sondern durch Tätigkeit und das Wirken für andre! Darin finde ich die Kraft und den Mut, noch zu leben, überhaupt.

## Robert Schumann

---

Endenich, 18. September 1854

Geliebte Clara,

Welche Freudenbotschaften hast Du mir wieder gesandt, daß der Himmel Dir einen prächtigen Knaben und im Juni geschenkt, die lieben Marie und Elise Dir zu Deinem Geburtstag vorgespielt, Brahms, den Du freundlich und verehrungsvoll grüßen wolltest, ganz nach Düsseldorf übergesiedelt - welche Freudenbotschaften! Wenn Du wissen willst, welcher mir der liebste Name, so erräthst Du ihn wohl, der Unvergeßliche. Freude hat es mir gemacht, daß die gesammelten Schriften vollständig und das Violoncello-Concert, die Violinfantasie, die Joachim so herrlich gespielt, und die Fughetten erschienen. Kannst Du mir, da Du Dich so liebevoll anbietest, eines oder das andere schicken?

Abends 8 Uhr.

Eben komme ich von Bonn zurück, immer Beethovens Statue besuchend und von ihr entzückt. Wie ich vor ihr stand, erklang die Orgel in der Münsterkirche. Ich bin jetzt viel kräftiger und sehe viel jünger aus, als in Düsseldorf. Sonst ist mein Leben nicht so bewegt, als früher. Wie war das so ganz anders.

Nun möchte ich Dich an Manches erinnern, an vergangene selige Zeiten, an unsere Reise nach der Schweiz, an Heidelberg, an Lausanne, an Vevey, an Chamouny, dann an unsre Reise nach Antwerpen und Brüssel, dann an das Musikfest in Düsseldorf, wo meine vierte Symphonie zum erstenmal und am zweiten Tage das A-Concert von mir, so herrlich von Dir gespielt, mit glänzendem Beifall, die Rheinouvertüre mit weniger glänzendem, aufgeführt. Erinnerst Du Dich auch, wie in der Schweiz zum erstenmal die Alpen in aller Pracht sich zeigten, der Kutscher in etwas scharfen Trapp geriet und Du etwas ängstlich wurdest.

Über alle unsre Reisen, auch über die, die ich als Schüler und Student gemacht, habe ich kurze Notizbücher geführt - oder viel besser - willst Du mir die Freude machen, einen Band Deiner Tagebücher zu senden und vielleicht eine Abschrift von den Liebeszeilen, die ich Dir von Wien nach Paris schickte?

Hast Du noch das kleine Doppelportrait von Rietschel in Dresden? Du würdest mich dadurch sehr beglücken. Dann spreche ich Dir den Wunsch aus, mir die Geburtstage der Kinder mitzuteilen, sie standen im blauen Büchlein. Nun will ich noch an Marie und Elise schreiben, die mich so herzlich angesprochen.

Darum Adieu, herzlichste Clara..  
Vergiß mich nicht, schreibe bald.  
Dein Robert

### Johannes Tappert

---

Der erwähnte Name des Verehrungswürdigen ist Felix, der Vorname Mendelssohns und diesen Namen erhält der Sohn, den Clara im Juni 1854 zur Welt bringt, der seinen Vater nie sehen wird.

Den letzten Brief an Clara schrieb er am 5. Mai 1855.

### Robert Schumann

---

Liebe Clara,

am ersten Mai sandte ich dir einen Frühlingsboten; die folgenden Tage waren aber sehr unruhige; du erfährst aus meinem Brief, den du bis übermorgen erhältst mehr-. Es wehet ein Schatten darin; aber, was er sonst enthält, das wird dich, meine Holde, erfreuen. Den Geburtstag unseres Geliebten wußt' ich nicht; darum muß ich Flügel anlegen, daß die Sendung noch morgen mit der Partitur ankömmt. Die Zeichnung von Felix Mendelssohn hab' ich beigelegt, daß du sie doch in's Album legtest. Ein unschätzbares Andenken!

Leb wohl, du Liebe! dein Robert

### Johannes Tappert

---

Bis Juli 1856 hört Clara nur noch über die Ärzte und gelegentliche Besucher von Robert. Ihr selbst werden Besuche strengstens verboten. Ende Juli wird sie nach Eendenich gerufen, weil sein Sterben jetzt abzusehen ist.

## Clara Schumann

---

Tagebucheintrag 27. Juli 1856

Ich sah ihn, es war abends zwischen 6 und 7 Uhr. Er lächelte mich an und schlang mit großer Anstrengung, denn er konnte seine Glieder nicht mehr regieren, seinen Arm um mich - nie werde ich das vergessen. Um alle Schätze gäbe ich diese Umarmung nicht wieder hin. Mein Robert, so mußten wir uns wiedersehen, wie mühsam mußte ich mir Deine geliebten Züge hervorsuchen; welch ein Schmerzensanblick!

Vor 2 ½ Jahren von mir gerissen, ohne Abschied, was alles auf dem Herzen, und nun still zu seinen Füßen lag ich, wagte kaum zu atmen, und nur dann und wann ein Blick, zwar umnebelt, aber doch so unbeschreiblich mild, wurde mir.

## Johannes Tappert

---

Am Dienstag, 29. Juli gegen 4 Uhr nachmittags stirbt Robert Schumann. Clara, mit 36 Jahren verwitwet, schreibt an ihre Kinder nach Düsseldorf:

## Clara Schumann

---

Was soll ich Euch nun aber von Euerem theuren Papa noch sagen, soll ich Euch erzählen, wie sehr er gelitten? Das will ich nicht, später sollt ihr es wissen...

Ach wäret Ihr doch etwas älter und verständiger, daß ihr ihn noch hättet würdigen lernen, denn er war ja ein Mensch mit göttlichen Eigenschaften, einer wie es wenige gab. Welch himmlisches Wohlwollen hatte er für alle Menschen, wie beschützte er alle jungen strebsamen Künstler, wußte nichts von Neid oder Eifersucht, nie! wie liebte er Euch und mich. Und dieser war Euer Vater, den Ihr jetzt verloren, um den ganz Deutschland trauert.....

Die Stadt Bonn hat ihm ein Ehrenbegräbniß gegeben, das jetzt auf einem neuen Anbau des Kirchhofs noch kahl anzusehen, später aber, in 10 Jahren, den Mittelpunkt des Kirchhofs bilden und durch fünf gepflanzte Platanen herrlich beschattet sein wird. Ganz nahe dabei befindet sich eine kleine Kapelle, in der ich war, während der Geliebte begraben wurde..... Ich betete währenddessen... war ganz allein..... Da war es mir, als mahne er mich für Euch noch zu leben. Dies erhob mich, und so will ich denn so viel als möglich in seinem Sinne Euch lieben und leben.